Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago u. Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendant.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug.	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapol's	*4:26 Am	†10:45 Pm	*4:55 Pm	†4.00 Pm
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:1 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	9:57 „	.....
„ Piqua	9:15 „	3:47 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Pm	6:40 „	11:20 „	...
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Am	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Am	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Pm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	...
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:30 Pm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Paläste, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

O. M. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

1 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Department's.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Av.
9 Winston und North-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Peru Str. und Massachusetts Ave.
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 East Ave. und Butler Str.
18 Harrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Senate Str. und Lincoln Av.
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Mohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
35 Home Ave. und Delaware Str.
36 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechte, nahe
25 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
Indian. Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Sermone St.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str.
37 City-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington St.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington St.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. S. & M. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
63 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlap Str.
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill S.
514 Union und Morris Str.
516 Illinois und Kansas S.
517 Morris und Dacota Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str.
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia St.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave und Laurel St.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 [illegible] Jersey Str.
82 Washington und Delaware St.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Land Swamp-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington St.
88 Female Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washington Straße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Nummer wiederholt, zweites Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Hertha befand sich nicht in erregter Stimmung, wie Dagobert es befürchtet hatte; mit ihrer gewohnten Ruhe, fast heiter kam sie ihm entgegen. „Mir ist, als sei eine schwere Last von mir genommen," sagte sie, als könne ich nach langer, trüber Zeit wieder frei aufathmen. Sie haben von Delattre nichts mehr gehört?"

„Nein, erwiderte Dagobert; „ich vermuthe, daß er bereits die Flucht ergriffen hat — Sie werden ihn wohl niemals wiedersehen."

„Wenn ich an das Loos denke, welches mich an der Seite dieses Mannes erwartet hätte, dann kennt mein Dank gegen Sie keine Grenzen," nahm Hertha nach einer Pause wieder das Wort, während Beide langsam dem fernen Leuchtthurm zuschritten, welchen die sinkende Sonne mit ihrem rothen Lichtschein übergoß. „Wie sehr muß ich Gott danken, daß er Sie hierher führte! Wenn Leon Delattre auch nicht meine volle Neigung besaß, so mußte ich ihn doch achten und ihm vertrauen; ich konnte ja keine Ahnung von seiner Vergangenheit haben.

„Und vielleicht wurde diese Vergangenheit nie ans Tageslicht gekommen sein, wenn er Ihnen nicht das Medaillon gegeben hätte."

„Begreifen Sie diese Thorheit?"

„Weshalb nicht! Zur Zeit, als er es Ihnen schenkte, durfte er wohl annehmen, daß das Verbrechen längst vergessen sei; an die Möglichkeit, daß der Graf von Maisonrouge Ihnen jemals begegnen könne, dachte er nicht. Verlaufen durfte er das werthvolle Medaillon nicht; es konnte ja dadurch zum Verräther an ihm werden."

„So hätte er es vernichten sollen!"

„Ein Spieler und Abenteurer, wie er, wirft einen solchen werthvollen Schmuck nicht fort. Ueberdies konnte er das Portrait der eleganten, vornehmen Dame als das Bildniß seiner Mutter ausgeben; auch das hatte Werth für ihn."

„Welch' furchtbares Schicksal für mich, wenn ich an diesen Mann mit unlösbaren Ketten gefesselt worden wäre!" sagte Hertha mit bebender Stimme, und wieder traf den Assessor ein dankbarer Blick aus ihren tiefblauen, feucht schimmernden Augen.

„Und doch wollten Sie meiner Warnung keinen Glauben schenken!" erwiderte Dagobert mit leisem Vorwurf.

„Durfte ich es, so lange diese Warnung nur auf Verdachtsgründe sich stützte? Er war mein Verlobter; durfte ich ohne Beweise für seine Lügenhaftigkeit das Wort zurücknehmen, das ich ihm verpfändet hatte? Nein, auch dann noch nicht, als sein eigenes Benehmen mein Vertrauen auf eine glückliche Zukunft erschütterte."

Beide waren stehen geblieben. Das Meer, von rother Gluth übergossen, rauschte zu ihren Füßen.

Dagobert warf einen Blick zurück — der Justizrath und die alte Dame waren noch ziemlich weit von ihnen entfernt.

„Vielleicht würden wir das Alles schon in Interlaken erfahren haben, wenn wir uns damals mit der Vergangenheit dieses Herrn Delattre beschäftigt hätten," brach Hertha endlich wieder das Schweigen. „Sie reisten aber so rasch und plötzlich ab, und Herr Delattre wußte sich durch seine Liebenswürdigkeit uns in so hohem Grade angenehm zu machen, daß wir uns seiner Gesellschaft nur freuen konnten. Mit dieser angenehmen Erinnerung schieden wir von ihm, und jener froh durchlebten Tage gedachten wir wieder, als er später in der Residenz uns besuchte."

„Während ich vergessen war!" sagte Dagobert mit gepreßter Stimme, und sein starrer Blick war dabei in die unendliche Ferne gerichtet.

„Vergessen?" wiederholte Hertha leise, und wie herber Vorwurf klang es aus ihrer Stimme. „Wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollen, so fragen Sie Mama; sie wird Ihnen sagen, wie oft wir von Ihnen gesprochen haben."

Der Blick Dagobert's heftete sich auf das erglühende Antlitz des schönen Mädchens.

„Ahnen Sie nicht, weshalb ich damals so plötzlich abreiste?" fragte er mit mühsam erzwungener Ruhe. „Nein, wehren Sie mir nicht, Hertha, lassen Sie mich ausreden," fuhr er fort, indem er die Hand erfaßte, welche sie, wie zur Abwehr, erhoben hatte. „Es war für mich eine Qual, diesen glatten Franzosen stets an Ihrer Seite zu sehen; es konnte mir ja nicht verborgen bleiben, wie sehr seine Galanterie Sie und Ihre Mama bezauberte. Ich hätte mein Leben für Sie hingegeben, Hertha. Täglich, stündlich schwebte das Geständniß meiner Liebe mir auf den Lippen — Sie sahen es nicht — Ihre Blicke galten nur noch dem Franzosen — ich fand keine Gelegenheit, die entscheidende Frage an Sie zu richten, und ich fürchtete auch, daß Sie mir eine ablehnende Antwort geben würden. Sie hatten von Scheveningen gesprochen; ich durfte hoffen, Sie hier wiederzusehen, und ein Jahr war rasch verstrichen. Freilich bedachte ich auch nicht, wie viel in einem Jahre sich ereignen konnte! So reiste ich ab, und obgleich Ihr Bild seitdem stets meine Seele beschäftigte, fand ich doch nicht den Muth, Sie in der Residenz aufzusuchen oder Ihnen zu schreiben; ich wollte meinem Glück vertrauen und mich gedulden, bis ich Sie hier wiedersehen würde."

Mit gesenkten Wimpern stand Hertha neben ihm. Die Gluth auf ihren Wangen und das Zucken auf ihren Lippen bekundeten ihre tiefinnere Erregung.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir erlaubt haben, Ihnen das zu sagen," fuhr er nach einer Weile fort, als sie in Schweigen versunken blieb; „ich weiß ja, daß meine Hoffnungen verwelkt sind; aber vielleicht ist es später ein tröstender Gedanke für Sie, zu wissen, wie treu und innig mein Herz Ihnen zugethan war und für alle Zeiten bleiben wird. So nehme ich Abschied von Ihnen —"

„Nicht doch!" unterbrach sie ihn, den Blick zu ihm erhebend. „O, hätten Sie damals gesprochen! Ich wartete ja nur auf Ihre Frage, die zu bejahen mein Herz sich sehnte; aber Sie sprachen das Wort nicht — Sie reisten ab — ich sah mich in meinen Hoffnungen getäuscht und suchte sie zu vergessen. Dann kam Delattre, den ich nicht liebte, aber achtete, und ich wußte, wie sehr Mama um meine Zukunft besorgt war — was soll ich Ihnen noch mehr sagen?"

Dagobert wußte genug — und die wenigen, aber bedeutungsvollen Worte, welche Beide noch wechselten, besiegelten den Bund ihrer Herzen.

„Was habe ich Ihnen gesagt?" wandte sich der Justizrath scherzend zu seiner Begleiterin, als sie sich jetzt dem jungen Paare näherten. „Der Bund ist bereits geschlossen — man darf gratuliren!"

Die Doktorin erwiderte kein Wort; aber als sie nun dem Assessor beide Hände reichte, da schimmerten in ihren Augen Thränen des Mutterglücks. — —

* * *

Als Dagobert am Abend in sein Hotel zurückkehrte, fand er vor der Thür desselben eine Droschke, und aus der Loge des Portiers kam der Graf von Maisonrouge ihm entgegen.

„Es freut mich, daß ich persönlich von Ihnen Abschied nehmen kann," sagte der Graf, ihm die Hand reichend; „ich reise mit dem Nachtzuge ab und folge Delattre, der es rathsam gefunden hat, sich aus dem Staube zu machen."

„Ich sah das voraus," erwiderte Dagobert; „wo aber wollen Sie ihn suchen?"

„In Paris. Legrand begleitet mich. Wir werden nicht ruhen, bis wir ihn gefunden haben."

Erst jetzt erkannte Dagobert in dem elegant gekleideten Manne, der mit dem Hute in der Hand an der Wagenthür stand, den ehemaligen Vagabunden. Der struppige Bart, der früher das pockennarbige Gesicht umrahmte, war sauber geschoren, der Knotenstock verschwunden, und Jacques Legrand machte ganz den Eindruck des Reisekouriers einer vornehmen Familie.

„Ich werde für ihn sorgen," sagte der Graf, dem die Ueberraschung Dagobert's nicht entgangen war. „A propos, wie nahm die junge Dame die Nachrichten auf, welche Sie ihr brachten?"

„Wie eine Erlösung von schwerem Druck," antwortete Dagobert, in dessen Augen es aufleuchtete. „Ich reise morgen mit den Damen ab — sie werden sich in der Stadt niederlassen, in der ich wohne."

Der Graf blickte ihn lächelnd an.

„Darf man schon gratuliren?"

„Sie dürfen es."

„Nun, dann empfangen Sie meine herzlichsten Glückwünsche," sagte der Graf, ihm noch einmal die Hand drückend. „Leben Sie wohl und glücklich!"

Dagobert begleitete ihn zum Wagen.

„Darf ich Sie bitten, mir das Schicksal Delattre's zu berichten, wenn es sich entschieden hat?" fragte er. „Sie haben meine Karte — auf ihr finden Sie den Namen der Stadt, in der ich weile."

„Ich werde Ihren Wunsch gern erfüllen," erwiderte der Graf, der inzwischen eingestiegen war. „Leben Sie wohl!"

Der Wagen rollte von dannen, Dagobert kehrte in den Gasthof zurück, um ohne Verzug die nöthigen Vorbereitungen für die Abreise zu treffen.

* * *

Der Graf von Maisonrouge hielt Wort, aber Dagobert hatte schon längst den eigenen Herd gegründet und an der Seite Hertha's das ersehnte Glück gefunden, als der Bericht über Delattre eintraf. Nach langem Suchen war Leon Delattre endlich in einer Pariser Spielhölle entdeckt worden.

Er leugnete trotzig, aber durch die Aussagen Legrand's und durch die schriftlichen Erklärungen Martin Reimer's wie auch durch den Besitz des Medaillons wurde er überführt, und das Gericht verurtheilte ihn zu vierjähriger Zuchthausstrafe.

Diesem Bericht war ein kostbares, mit Brillanten reichgeschmücktes Medaillon mit der Bitte des alten Herrn beigelegt, die junge Frau möge dasselbe annehmen — zur Erinnerung an ihn und an die hösen und dennoch Glück bringenden Tage in Scheveningen.

(Ende.)

Haus Siegfried.

Roman von Schmidt-Weißenfels

(Fortsetzung.)

„Das glaube ich auch," erwiderte der junge Mann jetzt und sprang von seinem Lager auf. „Ein excentrischer Mensch!"

„Excentrisch," wiederholte in einem gewohnheitsmäßig gewordenen Richtigstellen ihn unangenehm berührender Fremdwörter, der Oheim. „Man kennte dafür auch sagen querkopfig."

„Meinetwegen denn querkopfig! Ach," fuhr Robert hoffnungsselig fort und barg seine theuren Briefe in der Seitentasche seiner dunkelbraunen Sammetjoppe, „über ein Jahr wird Alles anders sein! Dann sind wir Mann und Frau, können thun und lassen, was wir wollen. Wir werden eine schöne Reise machen — jeder Tag wird voller Sonnenschein unseres Glückes sein."

„Gönne es Dir, mein Junge! Und am Nöthigsten dazu wird's Dir ja nicht fehlen. Ich glaube zwar nicht, daß der Kriegsrath für seine Tochter eine so große Mitgift herausrücken wird, wie man sagt — Elise schätzt sie ja sehr hoch —, aber genug wird's wohl sein, daß Ihr sorglos in den Tag hineinleben könnt. Das ist ja nun einmal der Wünsche höchster, das ist ja, was die Menschen heute mehr als einst für das wahre Glück halten, weil Reichthum unabhängig macht, wirklich erst frei in äußerlichen Hinsichten, was ja durch alle verbrieften Freiheiten in den schönsten Verfassungen nicht möglich wird."

„Ich habe noch nicht danach gefragt, wie viel Helene mitbekommen wird," sagte der junge Mann darauf. „Ihr Reichthum ist mir kein Aergerniß, versteht sich; aber der hat sie mir doch nicht so lieb werden lassen."

Er trat zu Friedrich, legte seine beiden Hände fest auf dessen knochige Schultern und mit seinen hellen, klugen Augen in dessen treuherzige, kluge blickend, setzte er hinzu:

„Es ist eine Jugendliebe, Onkel, Du weißt ja, und wie schwer ich mir den Sieg habe erringen müssen."

„Ja wohl," nickte ihm dieser zu, „und alle Achtung auch vor dem Mädchen. Das hat sich Dir vom alten Isegrimm Kriegsrath ertrotzt."

Sie verließen ihr Zimmer und streiften vor den Häusern der „Scholastica" am See herum und dann auch durch die Säle.

Sie glaubten Elise zu finden; wunderten sich aber nicht, daß sie vergeblich suchten. Alle Welt war ausgeflogen und vor dem Abendessen kehrten die Meisten gewiß nicht zurück. Mit dem Professor zusammen setzten sich Onkel und Neffe an einem Tisch auf der Veranda, ließen sich eine Flasche Tiroler kommen und genossen in Ansicht des schon dunkelnden Sees den köstlichen Sommerabend.

Bei der scharf ausgeprägten schwäbischen Eigenthümlichkeit des Professors Dettinger, eines übrigens gutmüthigen und kunstwissenschaftlich wie politisch sehr gebildeten Mannes, blieb es wieder nicht aus, daß zumal Onkel Friedrich mit ihm sich stritt und neckte.

Der Professor war trotz seiner sechzig Jahre noch nicht über die Mainlinie hinaus gekommen, wogegen er Oesterreich, die Schweiz, Italien und Frankreich bereist hatte. Bei seinem munteren Geplauder stellte sich heraus, daß er sich von Norddeutschland etwas sibirische Begriffe machte; seine ererbte, innerste Abneigung gegen die Preußen und Berlin zumal verrieth sich auch genugsam, und da war nun ein so richtiges berliner Kind, wie Onkel Siegfried, nicht faul in dem Lob und Preis seiner Vaterstadt, wobei ihn Robert redlich unterstützte.

„Lieber Schwabe," sagte nach längerem Hin und Her der Erstere, „kommen Sie doch einmal nach Berlin! Wagen Sie es nur! Ich versichere Ihnen, Sie werden über Ihre falschen Auffassungen von dem Völkchen an der Spree sehr beschämt werden. Das hat freilich sein Selbstgefühl und seine Eigenart, aber das hat sich das Recht auf das Eine durch die Arbeit und rührige Geistigkeit erworben, mit denen es Berlin so groß gemacht hat, und was seine Eigenart betrifft, so ist sie vielseitiger und fruchtbarer, als zum Beispiel Eure besungene schwäbische."

„Die ist uralten Rechts," warf Dettinger lebhaft werdend ein, „von reinem Suevenstamme, wogegen das Berlinerthum, sein bissiger Witz, sein schnarrender Humor, sein prahlerisches Gebahren ein Ergebniß aller möglichen Nationalitätsbrocken ist, die in dem großen Stadtkessel zusammengekocht sind. Parvenuthum, und das kann der Schwabe nicht leiden."

„Parvenuthum — Nationalitätsbrokken!" glossirte Friedrich zuerst. „Was ist das wieder für ein Deutsch! Na, und was Sie sonst behaupten," fuhr er launigen Tones fort, so ist es weniger unrichtig als schlecht beleuchtet. Bei Euch Schwaben kann ein Norddeutscher, wenn er auch von uraltem Stammblut ist, niemals recht abwachsen, der bleibt in Eurer abseits liegenden Welt Euch und Ihr ihm fremd, weil Eure Art gar unschmiegsam und von allzu mißtrauischer Schwerfälligkeit ist. Aber, sehen Sie, der berliner Geist zieht Alles an sich, was in sein Arbeitsbereich kommt, der zerfrißt das Einseitige, kleinlich und zöpflisch Landsmännische, und macht Alle, die er erfaßt, zu Berlinern. Und das ist eine gut gekreuzte Art deutscher Stammung, mit dem Blick ins Große und Weite, immer freudig im Fortstreben, ehrgeizig, sich seine geschichtliche Aufgabe nicht beeinträchtigen zu lassen und auch in der großen menschlichen Bildungswelt eine mitbestimmende Rolle zu spielen. Darum ist Berlin grade in der Neuzeit so erstaunlich groß, so reich, so schön, so bedeutungsvoll geworden. Es ist ungeheure Lebenskraft darin und der Strom der Zeitgeschichte nährt sie. Sehen Sie sich drei Wochen diese unsere Reichshauptstadt an, vernehmen Sie ihren Herzschlag, hören Sie da, wie selbstlos fremdes Gute anerkannt. Kleinliches freilich auch mit dem Witz und Geist gegeißelt wird, die der Berliner über seine eigenen Schwächen und Mißstände zuerst keck und laut erzieht — ich sage Ihnen, Professorle, Ihr schwäbisches Zöpflein schneiden Sie selber dann mit Vergnügen ab."

In diesem Zweikampf, für den Dettinger immer wieder der herausfordernde Theil war, befanden sich die Reisegefährten noch, als mit der einsinkenden Dunkelheit Haus und Veranda sich von den heimgekehrten Gästen belebten und im Speisesaal mehr und mehr derselben ihre Plätze einnahmen. Elise war darunter.

Als die Siegfrieds sie durch das Saalfenster bemerkten, beeilten sie sich, sie zu begrüßen und sich die Abreise ihres Mannes erklären zu lassen. Die junge Frau, welche das helle Kleid am Nachmittage mit einem dunkelwollenen vertauscht hatte, gab unbefangen und mit dem befriedigendsten Ausdruck über die endlich erfolgte Ankunft ihrer Verwandten Antwort darauf. Robert begnügte sich damit; Onkel Friedrich jedoch schüttelte nachdenklich sein Haupt, als gefalle ihm weder der Grund so plötzlicher Abreise Bernhard's, noch die leichte Weise, wie Elise ihn behandelte. Aber er äußerte sich nicht.

Man setzte sich zu Tisch. Der Professor kam herzu und wurde von Robert seiner Schwester vorgestellt. Dann erschien auch der Baron, grüßte Frau Schauß sehr artig und nahm seinen gewohnten Platz ihr gegenüber ein, indem er einige verbindliche Worte an sie richtete. Sie benutzte augenblicklich die Gelegenheit, den Baron mit den drei Angekommenen bekannt zu machen.

Dabei ergab sich, daß Dettinger und Herr v. Schaal sich nicht zum ersten mal sahen. Vielmehr beeiferte sich der vornehme junge Mann, den Professor mit gewinnender Liebenswürdigkeit als Bekannten zu begrüßen und ihm die näheren Umstände zurückzurufen, welche sie Beide einige Wochen zuvor erst zusammengeführt hatten. Professor Dettinger bekräftigte dies durch sein Eingehen, und so erfuhr die Gesellschaft, daß Beide sich zufällig auf dem Schlosse eines Grafen v. Wardenberg im Oberschwäbischen getroffen, wo der Professor einige Zeit lang als Gast Studien in der alten, reichen Bibliothek getrieben, und darin einen Tag verlebt hatte, als er wegen Unterhandlungen über den Ankauf der Herrschaft ihrem Besitzer sich vorgestellt. Er war, wie er sallen ließ, mit dem Grafen noch nicht handelseins geworden, hoffe indessen, sich mit demselben noch zu verständigen; denn die Herrschaft gefalle ihm und der bejahrte Graf möchte sie los werden.

III.

Bernhard Schauß war mit schwerem Herzen und verdüstertem Geiste nach Berlin zurückgekommen. Je mehr er sich der Heimath genähert, desto beunruhigter war sein Gemüth geworden. Die Hiobsnachricht, die er in der „Scholastica" erhalten, betraf die Zahlungseinstellung eines großen Geschäftes, an welches das seinige bedeutende Forderungen hatte. Es war nicht der erste Schlag überdem, der ihn in der letzten Zeit betroffen; es stand überhaupt nicht so glänzend mehr mit der von ihm vertretenen und allein geführten Firma Wilhelm Siegfried u. Co., als die Leute im Allgemeinen glaubten. Bernhard wußte es am besten, er wußte es auch nur allein. Es drückte ihn wie ein Alp, daß die alte, gute Firma seines Schwiegervaters vielleicht wanken konnte; nur wanken — weiter zu denken vermochte er nicht. Wie aus Furcht ließ er sein Denken an dieser ersten Möglichkeit stillstehen. Wenn seine stolze Frau, wenn Onkel Friedrich mit dem starken Ehrgeiz auf die kaufmännische Stellung des Hauses Wilhelm Siegfried u. Co. von dieser Möglichkeit eine Ahnung erhalten sollten — es bräche von dieser Seite ein furchtbares Gericht über ihn herein. Mit Grauen erwog er seine Lage während der Rückreise; mit einem krampfhaften Schmerz in der Brust verglich er die Empfindungen, unter denen er aus der Sommerfrische am Achensee fliehen mußte, mit der Sorglosigkeit, in der sie seine Frau dort weiter genoß, herzkalt gegen ihn, in der Gesellschaft des Barons vielleicht pflichtvergessene Frau und Mutter .....! Es wurde wieder finster vor seinen Augen.

Die fünf Jahre seiner Ehe mit Elise Siegfried hatten ihn in seiner Herzenswelt so heruntergebracht, wie in seiner kaufmännischen Zuversicht. Er hatte Elise, geblendet von ihrer neunzehnjährigen Schönheit, geliebt und zu bald erkannt, daß sie ihn nicht glücklich zu machen vermöge. Sie war kalt und berechnend, arm an Gemüth, wenn nicht dessen gänzlich bar. Putz und Glanz, ein Leben weltlichen Genusses in Gesellschaften, im Theater, auf öffentlichen Promenaden, Bällen, auf Reisen in vornehmstem Stil — danach stand einzig ihr Sinn, und sie beanspruchte dergleichen mit einer hochmüthigen Hinweisung auf ihr Vermögen. Er hatte es mit Schrecken kennen gelernt, was es bedeutet, eine reiche Partie zu machen. Die Ideale seiner Jugend waren damit grausam zerstört worden; das Herz für sich, welches er in der Ehe gefunden. Ein inniges Zusammenleben mit Elise war niemals möglich gewesen; sie hatte sein Bedürfniß und Verlangen danach gar nicht verstanden. Ihr Glück bestand in Wohlgerüchen und Geräusch von Festen, und um es ihr zu gewähren, die es begehrte, die es fast herrisch forderte, und um des äußerlichen Ehefriedens willen, hatte Bernhard ein großes Haus gemacht, verschwenderisch das Geld ihren Launen geopfert. Sein eigen Geld allerdings nur, mit dem er Compagnon der Firma Siegfried geworden war, ehe er der Schwiegersohn des alten Inhabers derselben wurde. Der Aufwand hatte schnell in das Vermögen Verheerungen gebracht und Unglücksschläge im Geschäft waren hinzugekommen, um die Stellung Bernhard's in der Gesellschaft ernstlich zu bedrohen. Die neueste Post hatte ihm auf einmal die Augen darüber geöffnet, das letzte Träumen, in dem er immer noch befangen gewesen, verscheucht.

Sein erster Weg, als er in Berlin angekommen, richtete sich trotz aller Angst und Sorge geschäftlicher Art, nach der Wohnung seiner Mutter. Dort war sein Kind, sein einziges, sein vierjähriger Wolfgang. Elise hatte es, wie immer bei ihren Reisen, der Pflege der guten Großmama überlassen. Sie könnte sich, sagte die junge Mutter, mit kleinen Kindern nicht befassen, am allerwenigsten eine solche Last auf Reisen mitnehmen, die ihr zur Erholung dienen sollten. Aber Bernhard war ein Vater, der sein Kind liebte, um so inniger, je schmerzlicher er sich durch die Eitelkeit und Gefallsucht und die Lieblosigkeit seiner Frau in dem Gefühl gegen sie erkaltet wußte.

Er eilte dorthin, wo sein Sohn war, mit seinen Qualen in der Brust; er umarmte die alte, liebe Frau, die ihn geboren, und preßte den Kleinen an sich, der ihm sein blühendes, noch unschuldsvolles Leben verdankte. Da liefen ihm die heißen Thränen über die Wangen, wie oft er sie auch abtrocknete.

„Mutter!" rang es sich wie ein Jammerruf aus seinem Innern. „Mein Junge! Mein lieber Junge!" Er drückte sein Kind stürmisch an sich und küßte es unzählige male.

Die Alte begriff ihn nicht; der Junge sah ihn mit seinen großen blauen Augen fast erschrocken an. „Warum weint Papa?" fragte er.

Dann eilte er sogleich in's Geschäft in der Neuen Friedrichsstraße. Eine Droschke brachte ihn dahin. Das alte, große Haus sah ihn so fremd, so unheimlich an. Der größte Theil der vielen Fenster war mit grauen Wettervorhängen verschlossen, dort oben, wo Onkel Friedrich und Robert ihre Wohnungen hatten, aber auch in dem anderen Geschoß zumeist

(Fortsetzung folgt.)

Das in San Francisco erscheinende Fachblatt für Medizin und Journal sagt, daß sich in California alljährlich und durchschnittlich 240 neue Aerzte etabliren. Dieselben drängen sich hauptsächlich in den großen Städten zusammen, während viele von ihnen in den kleinen Städten und in aufblühenden Ansiedelungen eine auskömmliche Existenz finden könnten.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Königreich Bayern.

Gestorben in München Graf Maximilian v. Montgelas, Generaldirektionsrath Herm. Pühn, der frühere Brauereibesitzer Anton Reicht, Geistl. Rath Jos. Probst und die Gattin des Hofraths Simmerl. — Eisenbahnadjunkt Werner in München hat sich vergiftet. — Gewitterstürme haben in der Umgegend von München, Pasing, Schwabing und Sendling großen Schaden angerichtet. — Der verstorbene Fabrikant Mack in Augsburg hat dem evangelischen Waisenhause 25,000 M. hinterlassen. — Der Kassier Merker der Maschinenfabrik Augsburg hat sich ertränkt. — Gestorben: der 90jährige Häcker Peter Schreiner in Bamberg. — Der irrsinnige Brauer Michael Weiß zu Reisach bei Hengersberg erstach seine Frau und setzte sein Haus in Brand. — Gestorben: Elfenbeinkamm-Fabrikant Adam Bücking in Erlangen und Bezirksamtmann Hauer in Forchheim. — Töpfermeister Mathias Schorer von Waalhaupten hat sich wegen getäuschter Liebe in Augsburg erschossen. — Der pens. Oberrechnungsrath Wilhelm Haberstrumpf in Nymphenburg hat seinem Geburtsort Atzensdorf 42,000 M. vermacht. — In einem Granitsteinbruch bei Metten wurden durch einen sich ablösenden Felsblock 3 Arbeiter, der ledige Xaver Geßl, der dreiundsiebenzigjährige Georg Gegenfurtner und der verwittwete Mich. Kroner, Vater von 5 kleinen Kindern, erschlagen. — Gestorben Bezirksarzt a. D. Theodor Nieberreither in Oberdorf. — Gelegentlich des im Seekeller in Straubing abgehaltenen Maurer-Jahrestags wurde der Maurer Bachl von Hornsdorf von dem Maurer Bachmaier erstochen. — Der Bäckergeselle Chr. Blendinger von Sulzbach wurde mit zerschmetterter Hirnschale aufgefunden. — Das Städtchen Tölz wurde am 5. August von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Dieselbe brach mitten im Markte im Hause des Lohnkutschers Geiger aus, vernichtete dieses und das große Eckhaus des Kupferschmieds Weber, das Kolber Brauanwesen und die Wohnung des Badearztes Dr. Höfler. — An dem oberbayerischen Turnfeste in Weilheim betheiligten sich etwa 500 Turner. — Der Südfrüchtenhändler Parsche in Würzburg ist verschwunden. — Zu Tirschenreuth wurde der Glasofenmacher Wolfgang Binder von Plößberg durch einen Blitzstrahl getödtet, ebenso zu Schambach bei Straubing die Schuhmachersfrau Schreiner. — Ein durch Blitzstrahl verursachter Brand legte zu Porau bei Dingolfing die Häuser des Söldners Wagner, des Krämers Stuber, des Schmieds Wimmer, des Binders Wiedermaier, des Krämer Sporrer, des Söldners Schroder und des Wirths Ernst in Asche. — In Wolkersdorf sind abgebrannt das Huber- und das Wagneranwesen, ferner zu Spalt die Anwesen der Oekonomen Anton Asam und Nik. Bader. — Ertrunken sind in der Amper bei Haimhausen der k. Bahnadjunkt Felix Ertl von München, in der Vils bei Gressenwöhr ein Sohn des Gastwirth Graßler, in einem Weiher bei Dorfen eine Tochter der Gastwirthseheleute Kammerleher von Semmering und ein Sohn des Aufingergütlers von Forsting.

Königreich Württemberg.

Der Kanzleirath Firderer in Stuttgart, Buchhalter bei der Staatsschuldenkasse hat sich entleibt, nachdem er hohe Geldbeträge veruntreut und an der Börse verspielt hatte. — † In Cannstadt der Besitzer der Stuttgarter Badeanstalt, Theo. Reeff. — Der Lehrer Kocher in Falkenberg ertrank, sowie der Glasergehilfe Wacker von Heilbronn. — Kammmacher J. M. Schneider in Leutkirch feierte seine goldene Hochzeit. — Der Sohn des Ochsenwirths Seifert von Massenbachhäuser wurde so unglücklich von einem Pferde geschlagen, daß er starb. — Ein furchtbares Hagelwetter richtete in der Gemarkung Schwenningen großen Schaden an. — Der in der Gerberei von Stortz und Sohn in Tuttlingen beschäftigte Taglöhner Vephelmann starb an Blutvergiftung. — In Ulm wurde Barbara Ludwig von Langenau wegen Kindesmords zum Tode verurtheilt. — † Verwaltungsaktuar Moser in Wildberg.

— Der unheilvolle Sprengstoff, welcher in den Händen der Bosheit und der Niedertracht Leib und Leben schädigt, wird seit einiger Zeit in Oesterreich als Heilmittel gegen Brustbeklemmung, Asthma, Neuralgie und Kopfschmerz vielfach mit großem Erfolg angewandt. Man verkauft dort in den Apotheken kleine Chokolad